

Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles
Band: 14 (1957)
Heft: 2-3

Artikel: Ein Scherzstücklein Anton Kippenbergs
Autor: Brahn, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Name Anton Kippenberg läßt jeden Bibliophilen an köstliche Drucke des Insel-Verlages denken. Zu einem Begriff aber ist die «Insel» im ganzen deutschsprachigen Gebiet durch in großen Auflagen erschienene allgemein gültige Werke geworden, diesich gleichwohl

oft durch eine hervorragende Ausstattung auszeichnen. Kippenberg hat sich als ganz junger Buchhandlungs-Lehrling in einer Lausanner Firma den Faust zur Übersetzung ins Französische vorgenommen. Was aus diesen tastenden Versuchen entstanden ist, zeigt der mehr als 8000 Nummern umfassende, prächtig ausgestattete und reich illustrierte «Katalog der Sammlung Kippenberg». (Leipzig, Insel-Verlag 1928, 3 Bde.) Diese großartige Goethe-Sammlung war in einem eigens dafür geschaffenen, großzügigen Anbau an Kippenbergs Leipziger Haus untergebracht, der sich bald des Namens «Palazzo Kippi» erfreute. Heute, nach dem Tode dieses großartigen Sammlers, sind die Schätze durch sein Vermächtnis öffentliches Eigentum geworden und in einem reizenden Barock-Schlößchen in Düsseldorf allgemein zugänglich.

Über die Verlagspflichten und Sammlerfreuden hinaus, mit denen zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten über seine Sammlung – unter dem Motto «Einen Einzigen verehren!» – verbunden waren, ist Kippenberg einer weiteren Anlage gefolgt: einem geistvollen und verfeinerten Witz. Davon zeugen z. B. die sehr gesuchten Publikationen der von ihm gegründeten Stadelmann-Gesellschaft; Träger dieses Namens war Goethes getreuer Diener und Schreiber Karl, der sich in das Wesen seines Herrn so hineingelebt hatte, daß er schließlich cum grano salis in dessen Stil schrieb. Ein weiteres, höchst lebendiges Zeugnis vom Witz und Geist des großen Verlegers sind «Benno Papentrigk's Schüttelreime» – jetzt wieder als Inselbüchlein um ein Geringes erhältlich und jedem Menschen von Geschmack und Witz angelegentlich zu empfehlen.

Heute legen wir unseren Mitgliedern einige Kostproben aus seinem «Katalog der Sammlung Emil Meyer-Stallupönen» vor, einem nur für seine Freunde bestimmten Privatdruck, in dem Kippen-

berg gewisse Sammler und Händler scharf und geistvoll persifliert. Wir enthalten uns dabei jeder Bemerkung, die das Gebotene nur verflachen würde.

KATALOG

DES NOCH VORHANDENEN TEILES

DER SAMMLUNGEN

DES ZU STALLUPÖNEN VERSTORBENEN HERRN

EMIL MEYER

PRÉSIDENT D'HONNEUR DE LA SOCIÉTÉ INTERNATIONALE
DES TROIS BIBLIOPHILES,

WELCHE DIE

GESAMTE WELTLITERATUR

EINST UMFASSTEN.

DABEI DIE GRÖSSTEN SELTENHEITEN:

DIE ALLERERSTE AUSGABE DER RÄUBER,
BRENTANOS GODWI, No. 311 DES WIRBELNDEN WAGENS
VON GOTTLIEB SCHULZE, BÜCHER MIT HANDSCHRIFTLICHEN
WIDMUNGEN, DIE VERLOREN GEGLAUBTE LIEDERSAMMLUNG
KARLS DES GROSSEN, DAS CORPUS LICHTENBERGENSE
USW. USW.

FÜRBÖTER'S ANTIQUARIAT

NÜRNBERG, LEIPZIGER STRASSE 44.

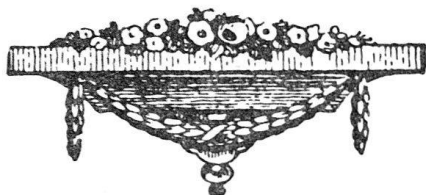
KATALOG No. 517.

1925.

Aus dem Vorwort «In Memoriam»

An einem klaren Oktober-Nachmittag, als die letzten Strahlen der scheidenden Sonne das welke Laub küßten, haben wir *Emil Meyer* zu Grabe getragen. An seinem Sarge trauerte nicht Weib noch Kind, wohl aber die ungemessene Bibliophilengemeinde, deren väterliches Haupt, deren ungekrönter König, deren heimlicher Kaiser er gewesen ist.

Ach, sie haben einen guten Mann begraben, und uns war er mehr! Was *Emil Meyer* für die Entwicklung der Bibliophilie bedeutet hat, wie könnte das an dieser Stelle ausgeschöpft werden, zu einer Stunde auch, da der frische Schmerz um seinen Verlust noch unser aller Herzen durchzittert! Doch was die Bibliophilie *ihm* gewesen ist, mag hier ge-





*Stiff mitzulesen, mit
zusammen bin ich da!
Emil Meyer*

sagt werden: sie war sein erwählter, ja sein ihm vorausbestimmter Beruf, in dem er lebte, webte und war, eine heilige Lebensaufgabe, der er den Genuß häuslichen Glückes, das ihm, dem Liebenswerten hätte blühen müssen, zum Opfer gebracht hat, um derentwillen er andern Wirkungskreisen, die dem reichbegabten und empfänglichen Manne Unsterblichkeit gesichert hätten, still entsagte. Aber daß ihm der Verzicht auf Weibes Wonne und Wert nicht leicht geworden war, das empfand man mitfühlenden Herzens wohl, wenn seine feine, metaphysische Hand liebkosend über den Rücken der kompletten Artemis glitt, oder wenn er sich inbrünstig über einen alten Codex neigte, als umspiele eine blühende Kinderschar seine Knie.

In guten Stunden pflegte *Emil Meyer* wohl davon zu erzählen, wie er einst, in den sorgenlosen Sonnentagen der Kindheit, in der elektrischen Bahn einen Ausflug in einen der nahe gelegenen Vororte unternommen hatte. Im übrigen war er wie Kant über die Grenzen seiner Vaterstadt nicht hinausgekommen. Und doch umspannte seine Hand den

Erdkreis. *Emil Meyer* machte Stallupönen zu einem Mittelpunkt der Welt. Von hier aus hielt er Tausende von Menschen und Antiquaren an unsichtbaren Fäden, und wenn er die Fäden anzog, so strömte aus aller Herren Ländern Buch um Buch bei ihm zusammen. In jeder Stadt, in jedem Bücherlager war er zu Hause, ob er sie gleich mit Augen niemals gesehen hatte.

Alle Bücher aber beließ er pietätvoll in dem Zustande, in dem er sie erhielt, mochten sie auf das prunkvollste gebunden sein oder kaum noch lose in Bogen zusammenhängen. Das Individuum war ihm heilig. «So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben», pflegte der fromme Mann, seinen Lieblingsschriftsteller Büchmann zitiierend, zu sagen.

Nur *ein* Amt hat er in seinem Leben übernommen: die Würde eines *Président d'honneur* der *Société internationale des trois bibliophiles*, und nur *ein* Ehrengeschenk hat er nicht verschmäht: die in einem einzigen Exemplar gedruckte, nur aus Buchschmuck bestehende Gedenkschrift, die die Vereinigten Bibliophilenbünde Deutschlands ihrem Altmeister widmeten, als zum fünfzigsten Male der Tag wiederkehrte, an dem er als Quintaner das erste Reclambandchen gekauft hatte und damit in die Reihen der Bibliophilen getreten war.

Es lag eine überaus feine Huldigung in dieser Gabe. Denn im Gegensatz zu so manchen Pseudobibliophilen unserer Zeit, die die Bibliophilie nur als Deckmantel für ihre wissenschaftlichen Gelüste benutzen, naschte *Emil Meyer* nicht von den Früchten, die er in seine Kammern brachte; er las niemals ein Buch. Unvergeßlich ist mir geblieben, wie er einst in einer weihevollen Stunde, als wir unsere Gedanken über die höchsten und letzten



Abbildung zu Katalognummer 12.

Aufgaben und Ziele der Bibliophilie austauschten, bescheiden das stolze Confiteor sprach: er habe seit seiner Schulzeit kein einziges Buch gelesen! Er wußte, daß sich in der Beschränkung erst der



Abbildung zu Katalognummer 27.

Meister zeigt; ihm war das Wort gesprochen, das auch sein Exlibris zierte: «Nicht mitzulesen, mitzusammeln bin ich da.»

Emil Meyer zählte nicht zu jenen dilettierenden Bibliophilen, die um des Besitzes willen sammeln. Wie Lessing das Streben nach Wahrheit dem Besitze der Wahrheit vorzog, so war für Emil Meyer das Streben nach Besitz, das Sammeln selbst Zweck und Inhalt seiner Lebensarbeit, dem er mit selbstloser Hingabe, in treuester Pflichterfüllung diente. Als er eben begonnen hatte, durch Sammeln der Inkunabeln des Dreifarbindruckes eine neue Provinz zu erobern, nahm der Tod, der mit Hippe und Stundenglas so mannigfach in seinen Büchern tanzte, ihm sanft die Antiquariatskataloge aus der Hand. So ist er in den Sielen gestorben.

Einige Nummern des Kataloges

3 Bode-Tille-Ehrhard-Kippenberg-Loew-Stummesche Sammlung, enthaltend sämtliche Bücher, Kunstblätter und Zeitungen der Weltliteratur, in denen das Wort «Faust» vorkommt oder angedeutet wird, darunter den ersten Druck des Goetz von Berlichingen. 98 519 Bände, 715 Konvolute und 379 Mappen. M. 205 010.-

Die Vereinigung der sechs berühmtesten privaten Faust-Sammlungen in seinem Besitz war ein Lieblingsgedanke Emil Meyers, den er nach langen Jahren peinvoller Spannung endlich, wenn auch unter erheblichen Geldopfern, verwirklichen konnte.

6 Frenßen, Gustav, Jörn Uhl. Roman. Tausendstes Tausend. Berlin, Grote, 1906. M. 4405.-

Text in Goldblech graviert, Leseband in Platinfiligranarbeit. Völlig unbeschnittenes Exemplar in einem mit Perlen und Edelsteinen geschmückten Cedernkästchen.

Nicht häufig.

10 Goethe, J. W. von, West-Östlicher Divan. Stuttgart, in der Cotta'schen Buchhandlung 1819. 556 S. Mit gestochenen Titel und Titelkupfer. 8. M. 34.-

Das Titelkupfer ein wenig verwischt durch Freudentränen, die Emil Meyer vergoß, als er dies hochseltene Stück nach jahrelangem, vergeblichem Suchen endlich vom Ballenlager des Verlegers bezog. *Sonst ein Prachtstück allerersten Ranges.* - Über Goethe vergl. G. H. Lewes, Goethes Leben und Schriften. 2 Bde. Berlin 1857.

12 (Goethe.) Silhouette der Schwiegermutter von Goethes Sohn, Henriette, geb. Gräfin Henckel von Donnersmarck. Brustbild nach rechts, auf Papier der Zeit aufgeklebt. Bildgröße 10,5:7, Größe des Papiers der Zeit 17:10.

Erzielte auf der Kürschner-Auktion (s. Nr. 16 dieses Verzeichnisses) als das Bild von Schillers Gattin bereits M. 85.-! Siehe die Abbildung.

15 Hauptmann, Gerhard, Promethidenlos. Eine Dichtung. 118 S. Berlin 1885. Hundert Exemplare dieses Buches in zehn gleichmäßige Pappbände gebunden. M. 1000.-

Bekanntlich wurde die ganze Auflage dieses Erstlingswerkes bis auf wenige bereits abgesetzte Exemplare auf Veranlassung des Dichters aus dem Handel zurückgezogen und eingestampft. Emil Meyer hatte die Gewohnheit, jedes Jahr fünf Exemplare davon, die er vom Max Diamant'schen Antiquariat in Berlin bezog, sich selbst zum Geburtstag zu schenken. - Sollten sich Interessenten für diese Centurie nicht finden, so bin ich bereit, die Bände zum Preise von je M. 125.- einzeln abzugeben.

Ich bitte um Eventual-Bestellungen.

17 Keller, Gottfried, Der grüne Heinrich. Roman. Braunschweig, Vieweg, 1854, 1855. Vier Bände. Broschirt, unbeschnitten M. 1200.-

Die von den spätern wesentlich verschiedene erste Auflage dieses schönen Romans, der Stolz aller, die sie besitzen. Unser Exemplar ist oben rechts mit geringem Textverlust verkohlt; unzweifelhaft ist es aus einem Ofen gerettet worden, ob aus Gottfried Kellers oder Emil Meyers, konnte nicht festgestellt werden.

In jedem Falle ein rührendes Zeugnis deutscher Gewissenhaftigkeit und Ent-sagung.

26 Meyer, Emil. Sämtliche an das Fürböttersche Antiquariat gerichteten Originalbriefe und Karten, mit sämtlichen Couverts. 13 005 Stück. Meist mit den Worten «Bitte senden Sie mir» beginnend. M. 1300,50

An diesen mit lapidarer Kürze abgefaßten Dokumenten wird der künftige Biograph Emil Meyers nicht vorbeigehn können. Sie spiegeln das schlichte Wesen des herrlichen Mannes aufs klarste wider.

Man kennt den Menschen und Sammler Meyer ungenügend, ehe man nicht diese Briefe durchgearbeitet hat.

27 (Schiller, / Fr. v.) Die Rauberin ein Schauspiel von Goethe. (Vignette: ein weder nach rechts, noch nach links, auch nicht nach hinten, sondern nach vorne aufsteigender Löwe. S. d. Abbildung.) // Cölln, bei Peter Hammer. (o. J.) 198 1/2 S. in 8. M. 3500.-

Zweifellos die allererste Fass- und Druckung dieses wertvollen Dramas, die Schiller seinen Karlsmitzschülern vorlas. Wesentlich milder, mit durchaus versöhnlichem Ausgang, was sich auch daraus ergibt, daß der Zusatz «in tyrannos» auf dem Titel noch fehlt und der Löwe noch nicht den spätern grimmigen Ausdruck zeigt. Beim wiederholten Vorlesen scheint Friedrich v. Schiller sich immer mehr in Wut geredet zu haben, so daß nach und nach die spätere Fassung herauskam.

Das erste Exemplar dieser Ausgabe, das in den Handel kommt!

